

DIE ÜBERSETZUNG DEUTSCHER OKKASIONALISMEN INS RUMÄNISCHE. BEISPIELE AUS MICHAEL ENDES MÄRCHENROMAN *MOMO*

DANIELA-ELENA VLADU¹

ABSTRACT. *The Translation of German Occasionalisms into Romanian. Examples from Michael Ende's Fairytale Novel Momo.* Word formations represent a central and fundamental procedure for the formation of new lexical units and new designations. They are not only units of denotation, but at the same time text-constituting and text-structuring means, and also have an important role as stylistic means in various types of texts. The formation of occasionalisms is a productive process that follows certain patterns. Occasionalisms in the fairy tale novel *Momo* by Michael Ende are analyzed and compared to their Romanian equivalents, focusing on their constituent structure and lexicalization potential.

Keywords: *word formation, composition, translation, transfer, adaptation, paraphrase*

REZUMAT. *Traducerea ocazionalismelor germane în română. Exemple din romanul-basm Momo al lui Michael Ende.* Crearea de construcții lexicale reprezintă un procedeu fundamental în constituirea de noi unități lexicale și denumiri inedite. Ele nu sunt doar unități de denotație, ci în același timp modalități de constituire și structurare a textului, având un rol important ca mijloace stilistice în diferite tipuri de text. Formarea ocazionalismelor este un proces productiv care urmează anumite tipare. Ocazionalismele din romanul-basm în limba germană *Momo* al lui Michael Ende sunt analizate și comparate cu echivalentele lor în limba română, accentul punându-se pe structura lor constitutivă și potențialul de lexicalizare.

Cuvinte-cheie: *construcții lexicale, compunere, traducere, transfer, adaptare, parafrază*

¹ Daniela-Elena VLADU: Universitätsdozentin Dr. an der Klausenburger Germanistik der Babeș-Bolyai-Universität/Rumänien, derzeitige Lehrstuhlleiterin; Lehre und Forschung: Allgemeine und Kontrastive Linguistik, Deutsche Lexikologie und Phraseologie, Translatorik, Textwissenschaft. Email: daniela.vladu@ubbcluj.ro.

Ständiger Sprachwandel

Die deutsche Sprache ist kein einheitliches Gebilde, sondern vielfältig in sich differenziert. So kennen wir neben der hochdeutschen Standardsprache Mundarten, Umgangssprache, Soziolekte, aber auch gesprochenes oder geschriebenes Deutsch, sowie Alltags- oder Behördenformulierungen. Die stilistische Vielfalt gründet auf einer unüberschaubaren Zahl an sprachlichen Mitteln, von denen die Sprecher auf unterschiedliche Weise Gebrauch machen können. Allein der Gesamtwortschatz beläuft sich auf geschätzte 300.000 bis 500.000 Wörter. Von denen beherrscht ein Erwachsener zwar nur zwischen 3.000 und 5.000 aktiv, doch auch das bedeutet noch eine ziemliche Fülle an Wörtern, über die wir beim Sprechen und Schreiben verfügen, während der passive Wortschatz deutlich höher liegen dürfte (Schlaefer 2009, 31).

Das Wesen der Sprache erschließt sich aus dem Zusammenhang von Sprechen und Sprache in genetischen Überlegungen, im sozialen Kontakt und im Zusammenhang mit dem sozialen Handeln (Bergmann, Pauly und Stricker 2005, 5-6). Die menschliche Sprache gilt als ein universales Verständigungsmittel, als Voraussetzung für das komplizierte abstrakte Denken, sie wird auch als Ausdruck eines eigenen, kulturspezifischen Weltbildes angesehen. Die Menschen haben die Sprache erfunden, sie entwickelt sich ständig, aber auch sie prägt unser Wissen, Denken und unsere Gefühle. Wir erfahren und erfassen die Welt, die anderen und uns selbst durch die Wörter unserer (Mutter)Sprache. Die Sprache vermittelt nicht nur ein einziges Weltbild, sondern gibt jedem die Möglichkeit, seine persönliche „Ansicht“ auszudrücken. Bedeutungsinhalte von Wörtern sind im Sprachsystem vage, erst in Äußerungen werden sie durch den Kontext eindeutig (Stolze 2008, 222).

Um den Kommunikationsbedürfnissen der sich ständig verändernden Gesellschaft zu entsprechen, ändert sich auch die Sprache. Diese Dynamik kann man aber nur über längere Zeit hinweg bemerken und trotz dieser Veränderungen bleibt die Sprache mit sich identisch. Man kann also sowohl eine Tendenz zur Erhaltung und Konservierung der Sprache erkennen als auch eine Tendenz zur Beweglichkeit, Dynamik und Entwicklung dieser, die sich hauptsächlich in der Lexik manifestiert.

Der Wortschatz einer Sprache stellt eine organisierte Gesamtheit der Lexeme dieser Sprache und das darauf bezogene Wissen dar. Die Bezeichnung der Lexik als Schatz an Wörtern deutet darauf hin, dass es sich um etwas Kostbares handelt, das man hüten sollte; es geht um einen wahren Schatz einer Gemeinschaft, eines Volkes. Wie die Wörter in unserem Gedächtnis gespeichert und abgerufen werden, ist schwer nachzuvollziehen; trotzdem erscheinen sie nicht additiv wie im Wörterbuch, sondern effektiv, qualitativ und assoziativ

gegliedert, sehr gut strukturiert und systemhaft geordnet (Heusinger 2004, 123). Kleiner als Wörter sind Morpheme als kleinste bedeutungstragende Bausteine der Sprache, die sich zu größeren lexikalischen Einheiten bilden oder ableiten lassen.

Im Hinblick auf die Entwicklung der Sprache kann man sagen, dass der durchschnittliche Sprachbenutzer den Sprachwandel im Laufe der Zeit gar nicht bemerken kann, weil „Sprache scheinbar nur als jeweils gültiges synchrones (gleichzeitiges) Inventar von Zeichen und Regelsystemen funktioniert“ (von Polenz 2000, 3). Als Faktoren für den Sprachwandel gibt von Polenz (2000, 59) folgende an: die *sprachliche Ökonomie* (Vereinfachung, Kürzung durch Sprache), die *Innovation* (Neuerung/Erneuerung), die *Variation* (Existenz mehrerer Sprachvarietäten) und die *Evolution* (genetische Entwicklung). Man kann also behaupten, dass die menschliche Sprache veränderbar ist, weil Sprachkommunikation oft und gern eilig, sogar verkürzt ausgeübt wird. Sprache ist nicht nur rein reproduktiv, sondern wird meist produktiv benutzt; aus Sprachvarianten und Varietätenverhältnissen entsteht der Sprachwandel. Letztendlich ist Sprache veränderbar, weil ihre Existenzform in ständiger evolutionärer Bewegung ist.

Wortbildung durch Okkasionalismen

Wenn wir die deutsche Sprache auf einem hohen Niveau beherrschen möchten, gehört die Wortbildungskompetenz als ein grundlegendes konstituierendes Element zu unserer allgemeinen Sprachkompetenz. Wortbildungen stellen ein zentrales und grundlegendes Verfahren zur Bildung neuer lexikalischer Einheiten und neuer Bezeichnungen dar, sie repräsentieren eines der wichtigsten Strukturmerkmale der deutschen Sprache. Sie sind nicht nur Bezeichnungseinheiten, ein lexikalisches Novum, sondern sie sind gleichzeitig auch textkonstituierende und textstrukturierende Mittel. Darüber hinaus haben sie auch eine wichtige Rolle als Stilmittel in den verschiedenen Textsorten. In dieser Hinsicht ist die deutsche Sprache besonders produktiv, denn es ist uns möglich, neue Wörter zu bilden, wenn es neue Denotate zu bezeichnen gibt. So können komplizierte Zusammensetzungen aus Fach- und Wissenschaftssprachen stammen, wobei uns die Sachkenntnis zum Verstehen dieser fehlt. Solange Experten für Experten solche Fachkomposita verwenden, ist es völlig problemlos. Sobald aber die Adressaten Laien sind, entstehen Verständnisprobleme. Die meisten Komposita kann man nur durchdringen, wenn man sein allgemeines Weltwissen zurate zieht, weil viele neu gebildete zusammengesetzte Wörter zwar möglich, aber nicht lexikalisiert sind, d.h. dass diese nicht in unserem allgemeinen Sprachgebrauch verankert und dementsprechend nicht im Wörterbuch vorzufinden sind (Busch/Stenschke 2008, 95). Man spricht in

diesen Situationen von Ad-hoc-Bildungen, Okkasionalismen, Gelegenheits- oder Augenblicksbildungen, die situationsgebunden gebildet, aber nicht dauerhaft in den Wortschatz einer Sprache übernommen, also nicht lexikalisiert werden (vgl. Vladu 2019, 24-25).

Die Sprache als lebendiges System befindet sich in den Bereichen Sprechen und Schreiben, Lesen und Zuhören in ständiger Bewegung. Die sich verändernde Umwelt des Menschen fordert auch einen ununterbrochenen Ausbau des Wortschatzes. Neue Gedanken und Erscheinungen des Lebens müssen bezeichnet werden. Dabei spielen Wortbildung, Wortschöpfung und Entlehnung die wichtigsten Rollen. Sie stellen Möglichkeiten der Wortschatzerweiterung dar. Die Wortbildung bezeichnet die Produktion von neuen lexikalischen Einheiten auf der Grundlage von vorhandenem sprachlichem Material. Bei der Wortbildung durch Komposition, der gängigsten Art der Wortbildung im Deutschen, werden zwei lexikalische Morpheme miteinander verbunden, wobei in den meisten Fällen daraus ein Determinativkompositum entsteht, bei dem der erste Teil (Determinans) den zweiten (Determinatum) näher bestimmt. Durch Wortschöpfung dagegen werden neue Lautkomplexe geschaffen, die bislang in der Sprache noch nicht als bedeutungstragende Zeichen vorhanden waren. Im Prozess der Bildung neuer lexikalischer Einheiten unterscheiden wir zwischen usuellen und okkasionellen Konstrukten.

Schon die Benennung „okkasionell“ deutet darauf hin, dass diese Wörter/Wortkonstruktionen für eine bestimmte Gelegenheit entstanden und daher auch stark kontextabhängig sind (lat. *ocasio* = Gelegenheit; lat. *ad hoc* = nur zu einem Zweck). Auch der einmalige Charakter ergibt sich aus ihrer etymologischen Beschreibung. Trotzdem sind Gelegenheitsbildungen in der Kommunikation verständlich, weil sie aus schon vorhandenen Sprachmitteln durch Wortschöpfung, Derivation, Komposition oder Verkettung mittels Bindestrich entstehen. Neue Basismorpheme werden sehr selten gebildet. Wenn es sich trotzdem um durch Wortschöpfung neu entstandene Okkasionalismen handelt, sind diese meistens phonetisch-phonemisch motiviert, sodass die Wortbildungskonstruktion verständlich wirkt (Knipf-Komlósi 2007, 19).

Die Bildung von Okkasionalismen ist ein produktiver Vorgang, der bestimmten Mustern folgt. Dabei werden neue Wörter auf der Grundlage vorhandener Wörter gebildet. Plank hat auf semantischer Ebene eine mögliche Klassifikation nach Lexikalisierungsaffinität durchgeführt. Dabei hat er sich sowohl auf die Struktur als auch auf die Lexikalisierbarkeit bezogen. Gelegenheitsbildungen werden demnach in abweichende, reguläre, aber nicht lexikalisierbare und neue, aber potenziell lexikalisierbare Wörter eingeteilt (Plank 1981, 91). Zu den Merkmalen und Funktionen der Okkasionalismen gehören: Einmaligkeit, Situations- und Kontextabhängigkeit, Nicht-Lexikalisierbarkeit, Sprachökonomie und Expressivität.

Gelegenheitsbildungen unterscheiden sich von den Neologismen durch ihre Einmaligkeit. Öfter zeichnen sich Okkasionalismen auch durch Abweichungen auf phonologischer, morphologischer, semantischer oder Wortbildungsebene aus. Diese sind zwar rekurrente Eigenschaften, nicht aber auszeichnende. Die Nicht-Lexikalisierbarkeit bezieht sich auf die Tatsache, dass Gelegenheitsbildungen in keinem Wörterbuch zu finden sind, das heißt also, dass sie im mentalen Lexikon der Sprecher eingetragen wurden. Das Prinzip der Sprachökonomie bezieht sich auf die Tendenz der Sprecher, so viele Informationen wie möglich in einer einzigen Wortbildung wiederzugeben. Somit werden auch Sprachlücken beseitigt, die vor allem dann entstehen, wenn ein Bedarf an Erstbenennung für neue Gegenstände oder Sachverhalte besteht. In Zusammenhang damit erhalten die Ad-hoc-Bildungen besondere stilistisch-expressive Effekte. Neue Wörter gelten als kreative Komponenten in verschiedenartigen Texten, von literarischen Texten bis hin zu Werbe- und Preetexten. Ad-hoc-Bildungen tragen zur Gliederung von Texten bei, können aber auch eine wichtige Funktion in Titeln und Überschriften haben, vor allem weil sie zur Spannungserzeugung beitragen und die Neugier der Leser wecken. Vor allem in journalistischen Texten und in Fernsehnachrichten wird häufig mit dieser Art von Spannungserzeugung gearbeitet, aber auch in Geschichten und Märchen.

In der nachstehenden Analyse werden mit Hilfe konkreter Beispiele aus Michael Endes Märchenroman *Momo* deutsche okkasionelle Wortbildungen untersucht, wobei nicht nur die Wortbildungsart und Struktur, sondern auch stilistische Funktionen und das Lexikalisierungspotenzial betrachtet werden. Dabei wird ein Vergleich zwischen den deutschen Okkasionalismen und ihren rumänischen Übersetzungen durchgeführt.

***Momo* als Kinderbuch²**

Michael Ende ist ein deutscher Schriftsteller, der zu den bekanntesten deutschen Kinder- und Jugendbuchautoren der Nachkriegszeit zählt. Er wird am 12. November 1929 in Garmisch-Partenkirchen (Bayern) als Sohn des Malers Edgar Ende aus Hamburg und der Preziosenhändlerin Luise Bartholomä aus dem Saarland geboren. Mit 5 Jahren zieht er mit seiner Familie nach München, wo ihn die Bilderwelt seines Vaters und die erfundenen Märchen von dem benachbarten Maler Fanti, beeinflussen.

Er besucht zuerst das Humanistische Maximilians-Gymnasium in München, das er aber nicht abschließt, danach die Waldorfschule in Stuttgart,

² Dieser Teil entstand aufgrund der Quellen: Hocke, R./ Kraft, T. (1997) und <http://michaelende.de/momo>.

wo er 1948 das Abitur ablegt. Anschließend studiert er an der Otto-Falckenbergschule in München Schauspielkunst, wonach er an kleinen Bühnen in Norddeutschland spielt. In den 1950-er Jahren arbeitet der Autor als Filmkritiker beim Bayerischen Rundfunk. In dieser Zeit lernt er die SchauspielerIn Ingeborg Hoffmann kennen, die er 1964 heiratet. Dank ihrer zahlreichen Beziehungen findet Ende Kontakt zu verschiedenen politisch-literarischen Kabaretts. Endes größter Wunsch, Theaterstücke zu schreiben, bleibt erfolglos, weil er in eine künstlerische Krise gerät. Trotzdem gibt er das Schreiben nicht auf und beschäftigt sich mit der Figur Jim Knopf, die ihren Platz 1960 in *Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer* in Stuttgart beim Thienemann-Verlag findet. Dafür erhält Ende den Deutschen Kinderbuchpreis. Es folgen *Jim Knopf und die Wilde 13* (1962), das auch mit dem Deutschen Kinderbuchpreis ausgezeichnet wird und der Märchenroman *Momo* (1973), ebenfalls beim Thienemann-Verlag publiziert, der erst 1974 mit dem Deutschen und Europäischen Jugendbuchpreis ausgezeichnet wird.

Damals hat der Autor Deutschland bereits den Rücken gekehrt und lebte seit drei Jahren mit seiner Ehefrau Ingeborg in Genzano di Roma. Die Geschichte von dem Mädchen, das den Räubern der Zeit den Kampf ansagt, hat er noch in der alten Heimat begonnen, aber nicht mehr dort beendet. Die Atmosphäre der Geringschätzung, die ihm in der deutschen Kulturwelt entgegenschlug, lähmte und blockierte ihn. Im Deutschland der Siebziger Jahre hatte Literatur „realistisch“ und „politisch“ zu sein, sie sollte eine klar erkennbare Botschaft transportieren, belehren und einen Nutzwert haben. Für Phantasie und Zauber, Grazie und Geheimnis ließ eine solche Maxime keinen Platz. Michael Ende hatte eine genaue Vorstellung davon, wie die Illustrationen in seinem Buch aussehen sollten. Aus diesem Grund fertigte er sie selbst mit Tusche an, die aber letztlich nicht alle verwendet wurden. Der Autor gestaltete auch den Schutzumschlag für den Roman und hatte die Idee für den sepiafarbenen Druck.

Fünfzehn Jahre lebt das Ehepaar Ende in Italien, bis Ingeborg im Jahr 1985 an einer Lungenembolie stirbt. Nach diesem Ereignis kehrt der Autor nach München zurück und heiratet 1989 Mariko Sato, welche einige seiner Werke ins Japanische übersetzt hat. Am 28. August 1995, im Alter von 65 Jahren, stirbt Michael Ende nach schwerer Krankheit in der Filderklinik bei Stuttgart. Sein Grab befindet sich auf dem Münchner Waldfriedhof.

Sein Werk umfasst Kinder- und Jugendbücher, Lyrik, Theaterstücke und Opernlibretti, aber auch Sachbücher und Verfilmungen. Zu den beliebtesten und berühmtesten Kinderbüchern von Michael Ende zählen *Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer* (1960), *Jim Knopf und die Wilde 13* (1962), *Momo* (1973), *Die unendliche Geschichte* (1979) und *Der satanarchäolügenialkohöllische*

Wunschpunsch (1989). Für seine Bücher wurde er mehrfach prämiert, zu seinen bedeutendsten Preisen gehören folgende: Deutscher Kinderbuchpreis, Deutscher Jugendbuchpreis, Hans-Christian-Andersen-Preis, Hugo-Jacobi-Preis, Europäischer Jugendbuchpreis, Nakamori-Preis, Wilhelm-Hauff-Preis, Großer Preis der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur, Janusz-Korczak-Preis, Deutscher Kinder- und Jugendschallplattenpreis, Lorenzo il Magnifico-Preis, der Deutsche Fantasy-Preis, Züricher Kinderbuchpreis *La vache qui lit* u.v.a.

Okkasionalismen in *Momo* und seiner rumänischen Übersetzung

Es steht außer Zweifel, dass Ende nicht nur Kinderbuchautor war, sondern auch Schöpfer von phantastischen Welten und kräftigen und eindrucksvollen Figuren. Um dies nachzuvollziehen, hilft die Vorstellung, dass er mit einer Unendlichkeit von Gefühlen spielte, denen er Formen, Namen und Stimmen gab. Die erfolgreiche und phantasievolle Geschichte *Momo* behandelt wesentliche Aspekte wie Zeit, Freundschaft, Kindheit, Liebe, einander Zuhören, Poesie oder Genius und erzeugt ein erstaunliches Bild, in dem die Zeitdehnung auf die Zeitraffung trifft, die Phantasie herrscht und das Erscheinen dreier Parallelwelten möglich macht: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Das Kinderbuch erhält 1974 den Deutschen Jugendliteraturpreis. Es wurde seither in 46 Sprachen übersetzt und ist weltweit bekannt geworden. Seit 1996 erhalten die Preisträger neben der Preissumme auch eine Skulptur in Höhe von 30 cm, die *Momo* als Unangepasste der Gesellschaft darstellt.

Für das rumänische Publikum übersetzte 1991 zum ersten Mal Yvette Davidescu den Märchenroman *Momo*, der im Klausenburger Dacia-Verlag erschien. Seither gibt es weitere sehr erfolgreiche Ausgaben im Polirom-Verlag (2012, 2017). Auch Jim Knopf ist den rumänischen Lesern als *Jim Năsturel* bekannt, weil 2017 Dragoș Dinulescu *Lukas und der Lokomotivführer (Jim Năsturel și Lukas, mecanicul de locomotivă)* und Iulian Curuia *Jim Knopf und die 13 Wilde (Jim Năsturel și cei 13 sălbatici)* ins Rumänische übertragen haben. Weitere rumänische Erscheinungen einiger Bücher von Ende machten die ÜbersetzerInnen Nora Iuga (*Der Wunschpunsch / Punci cu porunci*), Dragoș Dinulescu (*Der lange Weg nach Santa Cruz / Drumul lung spre Santa Cruz*), Yvette Davidescu (*Die unendliche Geschichte / Povestea fără sfârșit*) und Raluca Trușcanu (*Die Zauberschule und andere Geschichten / Școala de magie și alte povestiri*) möglich.

Das Buch *Momo* ist eigentlich als Kinderbuch konzipiert und geschrieben worden, wird aber auch Erwachsenen empfohlen. Die Handlung ist nicht besonders komplex, aber die übersichtliche Struktur erzeugt dennoch eine steigende Spannung. Darüber hinaus beeindruckt die Geschichte durch originelle Ideen und Charaktere, die die Konsumgesellschaft kritisieren, die Darstellung bietet eine intelligente Allegorie der Zeit in der wir leben.

Wirklich faszinierend und aussagekräftig erscheinen in beiden Sprachen die besonderen Charaktere, die okkasionell zusammengefügte, zusammengesetzte oder zusammengrückte Eigennamen tragen. Die lexikalischen Bestandteile zeigen sowohl eine Vorliebe für den Klang, das Spielen des Autors mit Reimen und Akustik, als auch Gefallen an Interpretationen an sich. *Kaiserin Strapazia Augustina / Împărăteasa Strapazia Augustina* zum Beispiel symbolisiert eine illustre Anführerin, nur dass in Kombination mit Strapazia (Strapazen = Schwierigkeiten, Anstrengungen, insbesondere körperlicher Art) eine untersetzte Figur und ein angestrenzter Charakter suggeriert wird, der Heiterkeit und Lachen erzeugt und dessen Name schwer zu artikulieren ist. Der *Tyrann Marxantius Communus der Rote / tiranul Marxantius Communus cel Roșu* ist unbestreitbar mit der Tyrannei verbunden, kann aber wegen seiner Assozierung mit dem Gemeinsamen und der roten Farbe im Gesicht nicht ernst genommen werden. *Meister Secundus Minutius Hora / maestrul Secundus Minutius Hora* imponiert durch seinen authentischen lateinischen und griechischen Namen und legt die Zeit suggestiv in Sekunden, Minuten und Stunden fest. *König Xaxotraxolus / Împăratul Xaxotraxolus* und der *Philosoph Noisosius der Ältere / filosoful Noisosius cel Bătrân* sind erfundene Namen mit exotischem, suggestivem Nachhall griechischen oder lateinischen Ursprungs, die von den besonderen Eigenschaften als Anführer oder Gelehrten ihrer Träger überzeugen wollen. Die *Gebürtige Momosan / indigena Momosan* gilt als Sprecherin einer seltenen, vom Autor erfundenen Sprache, die nur hochetablierte, erfahrene Persönlichkeiten wie Professor Einstein verstehen und artikulieren können.

Wie wir beobachten können, stehen Gelegenheitsbildungen sehr stark mit ihrem Kontext und der dargestellten Situation in Verbindung. Diese Beziehung ist eine ambivalente, da der Kontext die Entstehung der angegebenen Ad-hoc-Bildungen veranlasst, diese aber außerhalb desselben Kontextes unverständlich bleiben. Die angeführten Beispiele sind deskriptiv und daher auch stilistisch wertvoll, weil schon durch die Benennung der agierenden Personen die Kinder ein Bild ihrer Charaktere und Werte vermittelt bekommen. Auch Wortwiederholungen können mit Hilfe der Okkasionalismen vermieden werden. Die stilistische Ausdrucksvariation wird durch die Verwendung verschiedenartiger Syntagmen möglich, die auf textueller Ebene erfolgt. Dadurch, dass diese okkasionellen Fügungen sehr oft zusätzliche Charakteristika der tragenden Personen betonen und zur Hervorhebung bestimmter Merkmale dienen, werden die Intentionen konnotativer Art oder die Einstellungen des Textproduzenten sichtbar. Subjektivität und Kreativität spielen eine wichtige Rolle in der Bildung neuer Wörter oder Wortgruppen, wobei erst der Kontext die Verwendung dieser und ihre Bedeutungen aufhellt.

Die schwer auszusprechenden, erfundenen und mit lateinischen Endungen versehenen Namen *Oggelmumpf bistrozinalis*, *Strumpfus quietschinensus*, *Schum-schum-gumilasticum* / *Şum-şum-gumilasticum*, die imitativ in erfundenen Spielen der Kinder zum Vorschein kommen, erzeugen auf dem imaginären Schiff *Argo* / *vaporul Argos* und in Verbindung mit *Professor Einstein* und der imaginären, in der Zukunft platzierten Forschungs- und Spielsituation, Ernsthaftigkeit und Spannung. Diese Ad-hoc-Bildungen sind nicht nur völlig neu, sondern werden nach ihrem ersten Gebrauch nicht mehr verwendet. Sie sind das Resultat der Kreativität der Sprecher im aktiven Sprachgebrauch und eine wichtige Komponente des Sprachwandels. Bemerkenswert ist auch die Beziehung zwischen Formativstruktur der Ad-hoc-Bildung und ihrer Semantik. Auch gelten sie als poetisch und spielerisch, vor allem wenn diese in Kinderbuchtexten, wie hier, auftauchen. Mit ihrer Hilfe werden besondere pragmatische Funktionen wie Ironie, Bildhaftigkeit, Ausdruckskraft und Sarkasmus in Bezug auf die bezeichneten Gegenstände/ Personen zum Ausdruck gebracht und somit kommt ein besonderes Bild zur Geltung.

Die langen, für die deutsche Lexik spezifischen deskriptiven Komposita oder Zusammenerückungen (*Sternenstundenuhr* / *ceas care arată ora stelară*, *Lochkarten* / *cartele perforate*, *Kinderdepots* / *depozite de copii*, *Zeit-Spar-Kasse* / *Casa de Economie a Timpului*, *Zeit-Beben* / *cutremur de timp*, *Allsicht-Brille* / *ochelari Vedetot*, *Nirgend-Haus* / *Casa Niciunde*, *Niemals-Gasse* / *Ulița Nicicând*, *Uhr-Wald* / *pădurea de ceasuri*, *Stunden-Blumen* / *florile clipelor*, *Morgen-Land* / *Țara de Măine*, *Müll-Gebirge* / *munte de gunoaie*, *Zeit-Speicher* / *depozite de timp* usw.), sowie die alliterativen Zungenbrecherkonstruktionen (*Kontrafiktions-Kanone* / *tun de contrafacțiuni*, *Zittern und Zagen* / *Frici și Tremurici*, *Zukunftsschiff* / *vapor al timpului*, *Wandernder Wirbelsturm* / *Taifun continuu*) oder Onomatopoetika (*Schluckula tapetozifera* / *Şlucula tapetozifera*) erzeugen spezielle akustische Effekte und suggerieren Ansichten, Einstellungen und Bewertungen. Somit kommt erneut Expressivität zum Vorschein, die Beispiele tragen zur Spannungserzeugung bei und die Neugier der Leser wird geweckt.

In Bezug auf die Übersetzung dieser okkasionellen lexikalischen Einheiten mit spezieller Semantik und Pragmatik sind die beliebtesten Verfahren die unveränderte oder in geringen Elementen übersetzte Übernahme (*Oggelmumpf bistrozinalis*, *Tyrann Marxantius Communus der Rote* / *tiranul Marxantius Communus cel Roşu*), die Übertragung oder Transferierung auf ein ähnliches Phänomen (die *Zittern und Zagen* / *Fricii și Tremuricii*), die Anpassung oder Adaption mit oder ohne Erklärung, dort wo ein semantischer Verlust mit einem Zusatz kompensiert werden muss (*Wandernder Wirbelsturm* / *Taifun continuu*). Alle verfolgen den Hauptzweck, ein funktionales Äquivalent zu identifizieren. Dort wo eine Lücke semantisch-stilistischer Art zustande kommt, versucht man diese mit einer wirkungsvollen expressiven Kompensation auszugleichen (z.B. wird Alliteration mit Reim kompensiert).

Es handelt sich in der Ausgangssprache hauptsächlich um morpho-semantic motivierte Kompositionen und Zusammenrückungen, sowie um nicht-lexikalisierte syntaktische Fügungen im materiellen nominalen Bereich, gerade weil dieser die Phantasie der Kinder am besten anspricht und die semantisch durchsichtigen Bildungen leicht verständlich sind. Außerdem erscheinen sehr viele beschreibende Okkasionalismen, die die relevanten Merkmale der Figuren betonen. Somit erklärt und interpretiert der Autor in seinen lexikalischen Ad-hoc-Konstruktionen die Bedeutungen der Figuren, die er treffend benennt, wobei er sich der Paraphrasierung und Kompositionalität bedient. Die Komposita werden semantisch durchsichtig verwendet, in der Regel nach dem nominalen Grundwort, das grammatisch die Wortart der ganzen Bildung bestimmt und semantisch die Bezeichnungsklasse angibt (*Sternenstundenuhr, Zeit-Spar-Kasse*). Die subordinierende Beziehung geschieht ebenfalls motiviert nach dem nominalen Bestimmungswort, das ein unterscheidendes Zuordnungsmerkmal dieser Bezeichnungsklasse nennt und nach dem semantischen oder logischen Verhältnis der beiden Ausgangswörter zueinander (*Lochkarten, Kontrafiktions-Kanone*). Die Übersetzungen der Zielsprache stellen sehr selten Kompositionen dar, z.B. in Form von schon lexikalisierten Konversionen (*Allsicht-Brille / ochelari Vedetot, Nirgend-Haus / Casa Niciunde, Niemals-Gasse / Ulița Nicicând*), wobei das Weltwissen wie auch das sprachliche Wissen eine wichtige Rolle spielen. In den meisten Übersetzungen der Komposita oder Zusammenrückungen appelliert man an beschreibende Präpositional-, Genitiv- oder adjektivale Attribute in Form von Fügungen (*Uhr-Wald / pădurea de ceasuri, Stunden-Blumen / florile clipelor, Lochkarten / cartele perforate*), was der rumänischen Sprachtypologie völlig entspricht.

Eine schematische Zusammenfassung der angeführten Beispiele ergibt folgende übersichtliche Tabelle zu den Okkasionalismen hinsichtlich ihrer Konstituentenstruktur, der Art der Wortbildung und ihrem Lexikalisierungspotenzial:

Zweisprachiges Beispiel	Konstituentenstruktur				Lexikalisierungspotenzial			
	Komposition		Wortgruppe		lexikalisiert		nicht lexikalisiert	
	d	r	d	r	d	r	d	r
Kaiserin Strapazia Augustina = Împărăteasa Strapazia Augustina			x	x	x	x		
Tyrann Marxantius Communis der Rote = tiranul Marxantius Communis cel Roșu			x	x	x	x		

DIE ÜBERSETZUNG DEUTSCHER OKKASIONALISMEN INS RUMÄNISCHE.

Meister Secundus Minutius Hora = maestrul Secundus Minutius Hora			x	x	x	x		
König Xaxotraxolus = Împăratul Xaxotraxolus			x	x	x	x		
Philosoph Noisosius der Ältere = filosoful Noisosius cel Bătrân			x	x	x	x		
Gebürtige Momosan = indigena Momosan			x	x			x	x
Schiff Argo=vaporul Argos			x	x	x	x		
Oggelmumpf bistrozinalis = Oggelmumpf bistrozinalis			x	x			x	x
Strumpfus quietschinensus = Strumpfus quietschinensus			x	x			x	x
Schum-schum- gumilasticum = Şum-şum- gumilasticum	x	x					x	x
Sternenstundenuhr = ceas care arată ora stelară	x			x	x	x		
Lochkarten = cartele perforate	x			x	x	x		
Kinderdepots = depozite de copii	x			x	x	x		
Zeit-Spar-Kasse = Casa de Economie a Timpului	x			x			x	x
Zeit-Beben = cutremur de timp	x			x			x	x
Allsicht-Brille = ochelari Vedetot	x			x	x	x		
Nirgend-Haus = Casa Niciunde	x			x			x	x
Niemals-Gasse = Ulița Nicicând	x			x			x	x
Uhr-Wald = pădurea de ceasuri	x			x			x	x
Stunden-Blumen = florile clipelor	x			x			x	x
Morgen-Land = Țara de Mâine	x			x			x	x
Müll-Gebirge = munte de gunoai	x			x	x	x		
Zeit-Speicher = depozite de timp	x			x			x	x
Kontrafiktions-Kanone = tun de contrafiecțiuni	x			x			x	x

Die Zittern und Zagen = Fricii și Tremuricii			x	x			x	x
Zukunftsschiff = vapor al timpului	x			x	x	x		
Wandernder Wirbelsturm = taifun continuu			x	x			x	x
Schluckula tapetozifera = Șlucula tapetozifera			x	x			x	x
die grauen Herren = domnii cenușii			x	x	x	x		
Beppo Straßenkehrer = Beppo Măturătorul			x	x			x	x
Gigi Fremdenführer = Gigi Ghidul			x	x			x	x
Hundespazierenführer = care plimba câinii	x			x			x	x
Liebesbriefträger = care ducea scrisori de dragoste	x			x			x	x
Beerdigungsteilnehmer = care participa la înmormântări	x			x			x	x
Andenkenhändler = negustor de amintiri	x			x			x	x

Fazit

Man kann klar erkennen, dass im Deutschen die Anzahl der gelegentlich erstellten Komposita deutlich höher ist als im Rumänischen. Dabei versucht die rumänische Übersetzerin die motivierten beschreibenden Zusammensetzungen oder Zusammenrückungen semantisch zu übersetzen, indem sie an erklärende syntaktische Fügungen in Form von Genitiv-, Präpositional- oder adjektivischen Attributen appelliert. Die überwiegende Mehrzahl der substantivischen Komposita befinden sich im endozentrischen Bereich, eine typische Repräsentation dieser semantischen Beziehung im Rumänischen sind Paraphrasen mit Relativsätzen (*Beerdigungsteilnehmer = care participa la înmormântări*) oder spezielle Formen von Attributen (*Andenkenhändler = negustor de amintiri*, *Zukunftsschiff = vapor al timpului*, *Lochkarten = cartele perforate*) die in den zielsprachlichen Beispielen übersetzt erscheinen. Entsprechend ihrer Lexikalisierungsart ist die Kategorie der autosemantischen aber nicht lexikalisierbaren Wörter am meisten vertreten; diese Zusammensetzungen oder syntaktischen Fügungen beider Sprachen werden nach den Regeln der Komposition oder Paraphrase gebildet und erhalten eine klare Bedeutung nur durch die Verankerung im Kontext und auf der Grundlage ihrer semantisch-

morphologischen Komponenten. Außerhalb des Kontextes sind die Bedeutungen von nominalen Okkasionalismen nicht klar genug oder sogar unverständlich. Nur im Falle der expressiven Namensgebung kann vielleicht davon ausgegangen werden, dass es ein gewisses Lexikalisierungspotenzial geben kann, wenn rekurrente modellbildende Formulierungen regelmäßig erstellt werden. Da die Zahl der semantisch-motivierten Okkasionalismen viel höher ist als die der stilistisch-motivierten, ist der konkret-deskriptive Kontextaspekt von Relevanz und damit auch das Lexikalisierungspotenzial höher.

Eine gelungene Übersetzung verfolgt beim Übertragen der Texte aus einer Sprache in die andere die semantische, syntaktische und pragmatische Ebene. Die Äquivalenz dient der Kennzeichnung der Übersetzungsrelation und ist zugleich das Hauptkriterium für die Evaluation von Übersetzungen allgemein. Sprache funktioniert als Teil der Kultur einer Sprachgemeinschaft und das Übersetzen als kultureller Transfer. Dabei spielen die Okkasionalismen aus linguistischer und kultureller Sicht eine wichtige Rolle, da sie versuchen, als Erfindungen einzelner Sprecher Sprachlücken zu füllen und stilistisch zu wirken. Somit weisen sie sowohl authentische Bedeutungen als auch interessante Konstruktionen auf und erfüllen wertvolle pragmatische und einzigartige Funktionen. Diese stellen für den Übersetzer eine große Herausforderung dar und erweisen sich deshalb als analyserelevant.

BIBLIOGRAPHIE

Primärliteratur

- Michael, Ende. 1973. *Momo oder Die seltsame Geschichte von den Zeitdieben und von dem Kind, das den Menschen die gestohlene Zeit zurückbrachte*. Stuttgart: Thienemann.
 ——. 2012. *Momo sau Strania povestire despre hoții de timp și fetița care le a înapoiat oamenilor timpul furat*. Traducere de Yvette Davidescu. București: Polirom.

Sekundärliteratur

- Bergmann, Rolf und Pauly, Peter et al. 2005. *Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft*. Heidelberg: Winter.
 Busch, Albert und Stenschke, Oliver. 2008. *Germanistische Linguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
 Heusinger, Siegfried. 2004. *Die Lexik der deutschen Gegenwartssprache*. München: Fink.
 Hocke, Roman und Kraft, Thomas. 1997. *Michael Ende und seine phantastische Welt: Die Suche nach dem Zauberwort*. München: Piper.

- Knipf-Komlosi, Erzsebet. 2007. *Grundlagen der deutschen Wortbildung – Ein Arbeitsbuch*. Budapest: ELTE Germanistisches Institut.
- Plank, Franz. 1981. *Morphologische (Ir)-Regularitäten. Aspekte der Wortstrukturtheorie*. Tübingen.
- Schlaefer, Michael. 2009. *Lexikologie und Lexikographie. Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher*. Berlin: Schmidt.
- Stolze, Radegundis. 2008. *Übersetzungstheorien. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Vladu, Daniela-Elena. 2019. „Die stilistische Rolle der Okkasionalismen in Harry Potter. Eine vergleichende sprachliche Analyse englisch-deutsch-rumänisch“, in: Boldea, Iulian und Sigmirean, Cornel (Ed.): *Identity And Dialogue In The Era Of Globalization*. Târgu-Mureş: Arhipelag XXI Press, 23-31.
- Von Polenz, Peter. 2000. *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*, Berlin: de Gruyter.